Rosa Elena Maldonado **Aus dem Schatten ins Licht: Lateinamerikanische Schriftstellerinnen**

Geschmäcker, Gerüche, Einsamkeiten, verbotene Liebschaften, Schutz der eigenen Person und Verteidigung von Minderheiten, bewusste Wahrnehmung des eigenen Körpers und vieles mehr sind Zutaten der von Frauen verfassten Literatur, deren Diskurs sich im Laufe der Zeit verändert hat, sich von Generation zu Generation klarer und offener entfaltete, frei von Scham, Rücksichtnahme und Sittsamkeit wurde. Es ist bekannt, dass Literatur von Frauen viele Jahrzehnte lang eine phallokratische und dem Machismo anhängende lateinamerikanische Gesellschaft erstaunte und Störfaktor war, auch wenn dies nicht nur Problem eines einzelnen Kontinents oder einer spezifischen Generation ist. In diesem Artikel sollen einige Autorinnen vorgestellt werden, die fester Bestandteil einer weiblichen lateinamerikanischen Literatur sind, obwohl ein Großteil von ihnen noch nicht in andere Sprachen übersetzt worden ist.

Begeben wir uns zurück ins 17. Jahrhundert, zu der mexikanischen Nonne Sor Juana Inés de la Cruz, Wegbereiterin der Literatur von Frauen. Juana Ramírez - so der weltliche Name der unehelich Geborenen, die von ihrer Mutter allein in einer kolonial geprägten. Frauen einschränkenden Umgebung großzogen wurde - betrachtete den Eintritt in ein Kloster als ihren einzig möglichen Lebensweg. Nicht unbedingt, um den Herrn zu preisen und für die armen Sünder zu beten. Nein, schlössen sich vielmehr die Pforten des Klosters erst einmal hinter ihr, so würde sich ihr doch der Zugang zum Wissen öffnen. Sie würde sich dem Studium und anderen weniger hauswirtschaftlichen Arbeiten widmen. Obwohl am Hofe aufgewachsen und mit den höfischen Sitten vertraut, war sie nicht gehorsam, sondern aufbegehrend, neugierig und an Themen interessiert, die sich für die jungen Frauen jener Epoche auf gar keinen Fall schickten. Jungen Frauen standen nur zwei Wege offen: die Ehe oder das Kloster. Entschieden sie sich für das erste, so hatten sie keinen Zugang zur Kultur, weder zu den Büchern noch zur relativen Freiheit des Schreibens. Hinter den Mauern eines Klosters wiederum standen die Bibliotheken zu ihrer Verfügung. Man versteht Sor Juanas Aufregung, als sie erfährt, dass es in der Stadt Mexiko eine Universität gibt, an der junge Männer an verschiedenen Fakultäten studieren: "[ich] begann [...] meine Mutter mit lästigen Bitten und ständigem Betteln zu bedrängen, meine Kleider gegen Knabenkleider auszutauschen und mich in die Hauptstadt zu ihren Verwandten zu schicken, damit ich die Universität besuchen könne. Sie gab nicht nach und tat gut daran. Ich aber stillte mein Verlangen, indem ich zahlreiche Bücher über verschiedene Themen aus der Bibliothek meines Großvaters las". Sor Juana offenbarte ihr

Talent von Anfang an in ihren Texten wie Glosas, Redondillas, anderen Stilformen der Barocklyrik und Apologien, die sie für Geburtstage, Glückwünsche, Geburten oder Beerdigungen formulierte. Nur selten schrieb sie für einen Auftraggeber, und tat sie es doch, ziemten sich ihre diesbezüglichen Kommentare für eine Nonne in keiner Weise. In einer an die Marquesa de Mancera - Tochter der Vizekönigin und soeben ein Jahr alt geworden - gerichteten Romanze nutzte sie die Gelegenheit, um für die Begnadigung eines verurteilten Missetäters zu plädieren.

"y pues es el fausto día, / que se cumple el año vuestro de dar perdón al convicto / y dar libertad al preso..." (sinngemäße Übersetzung: "..der denkwürdige Tag Eures ersten Geburtstages bricht an, nun sollte der Verurteilte begnadigt und der Gefangene befreit werden...")

Die Themenbereiche Sor Juanas sind vielfältig und breit gefächert. In ihren "Loas de Admiracion" an die Hofdamen hebt sie die Qualitäten der Person hervor, ihre Schönheit und ihr Talent. In ihren Redondillas und Quartetten behandelt sie andere Motive wie die Natur und das Wissen selbst; in ihren philosophischen Werken reflektiert sie über das Leben und den Tod. Octavio Paz, der die umfassendste und qualifizierteste Arbeit über Sor Juana und ihr Werk schrieb, hebt hervor, dass die Autorin in ihrem Werk konzeptuell und nicht religiös arbeite, was sie auch von den Schriftstellerinnen kommender Jahrhunderte unterscheide. Auch fehlt es ihrer Sprache nicht an Ironie, besonders in ihren Antwortbriefen an bestimmte Herren, die sich subtil über ihre Werke lustig machten – vielleicht weil sie als Frau die Feder selbst in die Hand nahm, vielleicht auch, weil sie sich weigerten, das, was sie schrieb, als "Literatur" anzuerkennen. Wie dem auch sei, sie antwortete:

"Válgate Apolo por hombre!/ No acabo de santiguarme (más viejo cuando Jovo/ dispara sus triquitraques) ...quizás por es nací, / donde los rayos Solares me mirasen de hito en hito/ no bizcos como en otras partes.
Lo que me ha dado más gusto/ es ver que, de aquí en adelante, Tengo solamente: Yo, / de ser todo mi linaje".
(sinngemäße Übersetzung: "Du schätzt dich als Mann hoch ein, ,Apoll! Ich muss mich nicht vor Schreck bekreuzigen, wenn ich dich sehe, weniger noch, wenn Zeus seine Blitze schleudert ... Vielleicht bin ich deshalb im strahlenden Sonnenlicht geboren, um stets im Licht zu stehen ohne zu blinzeln. Was mich zutiefst befriedigt ist, dass ich keiner bedeutenden Familie angehöre, sondern nur die bin, die ich bin.")

Oder in ihrer berühmten Sátirica filosófica:

"Hombres necios que acusáis/ a la mujer sin razón, sin ver que sois la ocasión/ de lo mismo que culpáis a unas culpáis por cruel, y a otras por fácil culpáis" (sinngemäße Übersetzung: "Ihr dummen Männer, die ihr die Frauen ohne Grund beschuldigt, ohne zu sehen, dass ihr der Anlass dessen seid, was ihr beklagt. Die einen nennt ihr grausam, die anderen leichtfertig.")

In ihrem einzigen theologischen Werk, einer Auftragsarbeit mit dem Titel La carta Athenagórica, schlägt sie in ihrem Selbstkommentar einen kaustischenTon an (wahrscheinlich hervorgerufen durch scharfe Kritik innerhalb der religiösen Gemeinde), "con más repugnancia que otra cosa, así por ser de cosas sagradas, a quienes tengan reverente temor, como por parecer querer impugnar, a lo que tenga aversión natural." ("...mehr mit Abscheu als etwas anderem geschrieben, da es doch von religiösen Dingen handelt, vor denen man Ehrfurcht empfindet und bei denen man mir vorwirft, dass ich eine natürliche Abneigung dagegen habe..")

Ebenfalls ungewöhnlich war ihre Kühnheit, den gefeierten Beichtvater Christinas von Schweden zu kritisieren; Paz fragt sich hier, ob sich Sor Juana in einem Bereich ungehemmter geistiger Freizügigkeit bewegt habe, da sie mehr am "Wissen" interessiert zu sein schien, als daran, ihre Seele zu retten. Die Reaktion auf ihren Wagemut und die Überschreitung der Schranken war eine Kritik des Bischofs von Puebla, der unter dem Pseudonym Sor Filotea de la Cruz ihr Verhalten und die Freiheit ihres Schreibens rügte. Nach der "Respuesta a Sor Filotea" wurde es still um Sor Juana als Schriftstellerin. Paz bekräftigt, dass das Werk Sor Juanas "eine kritische Autobiographie" sei, "eine Verteidigung ihres Rechts auf Wissen und eine Bekenntnis der Begrenztheit jedes menschlichen Wissens. Dieser Text verkündet ihre endgültige Unterwerfung.

Die Autorin nahm es hin, sich von diesem Moment an nur noch auf ihre Gelübde und vor allem auf ihren Gehorsam zu besinnen, vielleicht aus Angst, gerade als Frau aus dem Orden des Heiligen Hieronymus ausgeschlossen zu werden. Laut *Paz* trifft das Schweigen *Sor Juanas* mit zwei wichtigen Momenten in der Geschichte Mexikos zusammen: den kolonialen Parametern, die bis 1857 fortbestanden und die Gesellschaft mehr und mehr durchdrangen, und zum anderen eine kulturelle Krise, gekennzeichnet durch die Überlegenheit der spanischen Monarchie und der neuen Religion. Eine Konfrontation zweier Welten: Amerika, das das Neue symbolisierte - während Europa der Abenddämmerung entgegensah - entwickelte sich allmählich,

ohne dass man es hätte vermeiden können, wobei der Katholizismus diese historische Epoche bestimmte. Naturkatastrophen, religiöser Fanatismus und die vorgenannte politische Krise spielen eine wichtige Rolle im Verhalten Sor Juanas, die in ihrem Versuch, Kulturgeschichte mit Mystik zu verbinden eine bemerkenswerte Reife zeigte. Als Vorläuferin eines Feminismus will sie sich nicht auf die Kontemplation beschränken, sondern sich vielmehr dem Wissen öffnen. Dennoch: nach einer fruchtbaren Arbeit als Autorin musste sie sich in eine wahrscheinlich unfreiwillige Untätigkeit zurückziehen. 1695 starb sie, da sie sich bei der Pflege ihrer Ordensschwestern an der Pest angesteckt hatte. Ihr Weg war nicht schwer und schmerzhaft, und aus diesem Konflikt rührte ihre Ambivalenz (auch in späteren Jahrhunderten so häufig bei Frauen zu finden) gegenüber Berufung, Seele und Körper. Gerade im Bezug auf letzteres erachte ich es als wichtig anzumerken, dass der Eros in der Poesie Sor Juanas ein noch zartes Element ist, entsprechend der höfischen Tradition und der Poesie des Barock mehr die Liebe ansprechend als Erotik und Sexualität:

"Amor empieza por desasosiego, /solicitud, ardores y desvelos;... crece con riesgos, lances y recelos, /susténtose de llantos y de rueao."

("Mit Unruhe beginnt die Liebe, Sehnen, Brennen, wache Stunden, sie wächst in Schwierigkeiten, Kämpfen, Misstrauen, nährt sich aus Klagen und aus Zweifeln")

Kennzeichnend für das Barock ist eine Dialektik von Leidenschaft und intellektueller Erotik, die *Octavio Paz* im Falle *Sor Juanas* der doppelten Einsamkeit zuschreibt: der des Bewusstseins und der Einsamkeit, Frau zu sein.

Von diesem Ausgangspunkt aus, den die mexikanische Dichterin darstellt, wurden verschiedene Analysen über den weiblichen Diskurs und die Rolle der Frau in der Literatur verfasst. Lateinamerikanische und europäische Autorinnen lebten unter den gleichen Umständen, die unserem Geschlecht zueigen sind, und die Unterschiede wurden oder werden durch politische oder soziale Eigenheiten des jeweiligen Kontinents vorgegeben. Die Vorherrschaft der Männer im intellektuellen Leben und geschlechtsspezifische Konzepte waren Faktoren, die eine freiere Entwicklung des weiblichen Diskurses bremsten, auch wenn ein Kritiker wie *Frank Dauster* im Bezug auf lateinamerikanische Schriftstellerinnen sagt:

"the fact that they are women is peripheral, for me at least, because I deal with writers, not male or female writers. My principal concern is always whether they write well enough to be worth reading, studying, and talking about..."

Virginia Woolf hatte gesagt, dass Literatur androgyn sei; Luis Rubluo, Bewunderer Sor Juana Inés', der sich mit der spanischen Kritik über die Poetin befasste, ist der Meinung, dass es besser sei, generell von Literatur von Menschen zu sprechen und sie nicht mit dem Attribut "weiblich" zu belegen, sobald es sich um eine Autorin handelt. Diese Bekräftigungen sind nicht obsolet, aber es ist durchaus möglich, den weiblichen Aspekt in der Literatur zu berücksichtigen und ihren Diskurs in poetischen und narrativen Texten zu analysieren, um wenigstens den Prozess zu verfolgen, den die von Frauen verfasste Literatur im Lauf der Jahre, sogar der Jahrhunderte, durchlaufen hat. Zu Beginn der sechziger Jahre ergab sich für die weibliche lateinamerikanische Literatur die Möglichkeit, gelesen, gehört, und vor allem verbreitet zu werden: mit dem sogenannten "lateinamerikanischen Boom", zu dem unter anderem Julio Cortázar, Gabriel García Márquez, Mario Varqas Llosa, Manuel Puiq, Juan Rulfo und weitere zählten. Grund für dieses fast massive Auftreten von Autoren, die sogar in Europa die Buchhandlungen füllten und erfolgreich wurden, war eine Reihe politischer Ereignisse in Zentral- und Südamerika. Dies waren wichtige Faktoren, die Themen und Stil von Autoren beeinflussten, indem sie zu einer offeneren, experimentellen, kreativen und fragmentarischen Sprache anregten. Der sogenannte Realismo magico eines García Márquez und die Überschreitung schriftstellerischer Modelle dieses "Boom" beeinflussten merklich die allmähliche Befreiung des weiblichen Diskurses und verursachten sogar in den weiblichen Verhaltensweisen einen Bruch. Die Frauen nahmen einen Platz in der Wirtschaft, in öffentlichen Ämtern und in der Politik ein. Es sei festgestellt, dass ausschließlich Männer jenen literarischen "Boom" ausgelöst hatten.

Um weiterhin innerhalb der Landesgrenzen Mexikos zu bleiben, erwähne ich hier die mexikanische Romanautorin und Erzählerin Elena Garro, die besonders mit ihrem grundlegenden Roman "Los recuerdos del Porvenir" bekannt wurde. In ihm stellt sie zwei Frauen gegenüber: eine davon ist die Tochter aus gutem Hause, die sich einer revolutionären Gruppe anschließt, die andere, Julia, Konkubine des Kommandanten der Armada Federal, die von ihrem Liebhaber-Vergewaltiger geraubt und gefangen gehalten wird. Beide Frauen bilden zusammen die entgegengesetzten Seiten ein und der selben Persönlichkeit. Dieser Roman ist Spiegel einer Politik, die das Leid in ein kleines mexikanisches Dorf bringt. Zeuge der Vorgänge ist ein Stein auf einem Hügel des Dorfes Ixtepec, er ist kollektiver Erzähler und steht für eine der Frauen, Isabel. Garro schrieb auch kurze Theaterstücke wie "Los perros" und "La Señora en su balcón", in denen sie typisch mexikanisches Material zusammen mit einer starken Dosis Kulturpsychologie in brillante Einakter verwandelt. In "La señyora en su balcón" projiziert sie die Probleme der mexikanischen Frauen, Bilder weiblicher Unterwerfung unter männliche Kraft und Macht, die auferlegten Regeln und die ländliche Umgebung, in der sie sich bewegen. In ihren Kurzgeschichten stellt sie auch die individuellen Tragödien ihrer weiblichen Figuren dar, den Bezug von Ehe, Unglücklichsein und Abhängigkeit. Elena Garro lebte auf gewisse Weise die gleiche Ambivalenz, die wir schon bei Sor Juana angetroffen haben, wenn auch möglicherweise mit dem Unterschied von Garros´ Tendenz zu Depressionen, wegen derer sie sich einige Jahre in Nervenkliniken zurückziehen musste.

Eine weitere Schriftstellerin der Fünfziger- und Sechzigerjahre ist *Rosario Castellanos*, Dichterin und Romanautorin, in Chiapas geboren. In ihrer Poesie fallen eher der vertrauliche Ton und ihre Introspektion selbst auf als die allgemeine Rolle der mexikanischen Frau oder die Politik ihres Dorfes. Ihr eigenes Leben war eine Reihe persönlicher Tragödien: von ihren Eltern nicht beachtet, an Tuberkulose erkrankt, niedergeworfen vom Tod ihrer beiden Kinder, als sie kaum dreiunddreißig Jahre alt war, alles schwere Unglücksfälle, die zur gleichen Zeit zur Scheidung führten. Ihr sehr persönlicher Diskurs ist aus ihrer eigenen Erfahrung hervorgegangen, sie bezieht sich auf mythologische Figuren und solche der lateinamerikanischen Literatur, beweist so ihre Belesenheit. Sie starb 1974 im Alter von 49 Jahren, zwei Jahre nach Erscheinen ihres letzten Romans, "*El retorno*".

Eine die, wie ich meine, Schlüsselfiguren im Kreis der Frauen, die eine herausragende Rolle in der Protestliteratur spielten, ist *Elena Poniatowska*, deren Werk, das Kultbuch "*La noche de Tlatelolco*", einem politischen Manifest gleichkommt.

Das Mexiko der Achtzigerjahre wird von Laura Esquivel repräsentiert, die durch die Verfilmung ihres Romans "Como agua para chocolate" bekannt wurde, und unter anderem von Ángeles Mastretta, die ihren Erfolg ihrem Erstlingswerk verdankt, dessen Titel wie ein Tango klingt: "Arráncame la vida", eine einfache, aber ausgezeichnete und tiefgehende Lektüre. Es erschien mir wichtig, diesen Roman zu erwähnen, weil die Autorin ein Element entwickelt, das für die lateinamerikanische Literatur charakteristisch ist: der Humor in den Beschreibungen und den Reflexionen. Die Geschichte handelt von der Liebe einer einfachen und leidenschaftlichen Frau, Catalina Ascencio, jung mit einem viel älteren General verheiratet. Der Roman entwickelt sich mittels einer einfachen, aber entschlossenen Erzählerin, die heranreift, sich ihrer weiblichen Persönlichkeit bewusst wird, aufbegehrt und ihre Rolle in der Gesellschaft und in der Familie in Gefahr bringt - der Liebe zu ihrem Geliebten wegen. Das Thema des Ehebruchs wird ungeschminkt erzählt, in einer sehr deftigen Sprache, die den Lebensabschnitten der Protagonistin folgt. Sie zeigt auch die Vielfalt des weiblichen Diskurses.

Um Kriterien weiblichen Schreibens zu bestimmen ist viel über eine angeblich andere Sichtweise diskutiert worden. Einigen Kritikern zufolge hat die Überschreitung der von der Gesellschaft auferlegten sprachlichen Normen Besonderheiten hervorgebracht, als Resultat der Dekonstruktion des traditionellen männlichen Diskurses.

Das Werk der <u>Chilenin</u> *Isabel Allende*, meistgelesene Lateinamerikanerin der Welt, hat seinen Rang in der Weltliteratur verdient und wird seit Erscheinen ihres Romans "La casa de los espíritus" vom Lesepublikum mit Begeisterung aufgenommen. Auf ihren Seiten stößt man unvermeidlich auf das Erbe *García Márquez*". *Allendes* Literatur ist Produkt des Chile der Siebzigerjahre, eines diktatorischen Chile, das die Menschen verfolgte, in dessen Geschichte aber auch die Züge europäischer Präsenz und jener sozialen und kolonialen Rollen dominieren, in denen die Frau Zeugin der Handlungen ist und sich dagegen auflehnt (erinnert sei hier an die Entscheidung einer der Protagonistinnen des Romans, nicht mehr zu sprechen). In ihrem vorletzten Roman "La hija de la fortuna" lässt sich *Allendes* literarische Reife anhand des Aufbaus der Figuren, des Themas und der differenzierten und präzisen Sprache wahrnehmen.

Genannt werden muss auch die Dichterin und Essayistin Marjorie Agosín, ebenfalls Chilenin. Von ihr gibt es in deutscher Übersetzung einen aufschlussreichen Bericht über die Herstellung von Stoffbildern aus Textilien (Arpilleras). Eine weitere erwähnenswerte Autorin, die in den Neunzigerjahren auftauchte, ist Marcela Serrano, die allgemein die komplizinnenhafte Beziehung unter Frauen mit einem gemeinsamen Anliegen thematisiert. Zu diesem Zeitpunkt sind Frauen schon in das Berufsleben integriert.

In <u>Peru</u> treten einige Frauen besonders hervor, die um einen Platz im kulturellen, politischen und literarischen Leben des 19. Jahrhunderts kämpften. Dies ist der Fall einer in Paris geborenen Dame, der unehelichen Tochter eines wohlhabenden Peruaners und Müßiggängers. Sie sollte später die Großmutter des Malers Paul Gauguin werden. Was machte diese Dame 1834 in Peru? Nachdem sie mehrere Monate durchs Südmeer gekreuzt war, legte *Flora Tristân* im Hafen von Callao an, mit keiner geringeren Absicht, als das Erbe ihres Vaters anzutreten, das ihr rechtlich zugestanden hätte. So nahm sie das Abenteuer auf sich, 1834 Tausende von Kilometern zu reisen, bis sie die peruanische Wüste erreichte. Nach einem Jahr und um einige Enttäuschungen reicher war es ihr nicht gelungen, auch nur einen Pfennig des benötigten Geldes zu erstreiten. Dennoch half ihr dieser Aufenthalt, angesichts einer konservativen, bigotten und ungerechten Ge-

sellschaft, die den Frauen die Mehrheit ihrer Rechte nicht zugestand, einen scharfen Sinn für Kritik zu entwickeln. Sie reiste durch das Land, studierte Gebräuche und Verhaltensweisen, Kleider und Kochkunst, die so gar nichts mit ihrem Heimatland gemein hatten. Kritische, lustige und spitzfindige Beobachtungen vereint sie in ihrem prächtigen Buch "Peregrinaciones de una paria". Nach ihren Erfahrungen in Paris wie auch in Lima und Arequipa wird aus Flora Tristán eine Frau, die für die Rechte ihrer Geschlechtsgenossinnen kämpft, eine Vorreiterin des europäischen Sozialismus und des modernen Syndikalismus. Weder unterwirft sie sich einer konservativen Gesellschaft, noch lässt sie sich von der männlichen Vorherrschaft und den Frauen auferlegten Moralvorstellungen unterjochen. Es ist wahr, dass ihr leidenschaftliches Buch durchdrungen ist von der Verbitterung darüber, das erhoffte Erbe nicht antreten zu können; und diese Bitterkeit bewirkt, dass sie das bereiste Land nicht über den unversöhnlichen Rand ihrer Brille hinaus beobachtet.

Um die gleiche Zeit herum fochten zwei weitere Frauen in anderen Regionen Perus für die gleichen Ziele: der Titel von Clorinda Matto de Turners "Aves sin nido" spricht bereits für sich. Die Vögel sind die Indios selbst, die gesetzlich keinen Anspruch auf Schutz und Menschenrechte mehr haben, seit das Land, das ihnen gehörte, von den Kolonialherren erobert wurde. Mercedes Cabello de Carbonera protestiert mit ihrem Roman "El padre Horán" gegen Normen, Moralvorstellungen und Ungerechtigkeit, gegen den in der Gesellschaft existierenden Rassismus und Kolonialismus. Sie besaß den Mut, die gegen die Indios begangenen Ungerechtigkeiten und die Korruption des Klerus und der Behörden anzuklagen. Sie lebte in Cuzco und konnte die in ihrem Roman verarbeitete Realität selbst als Zeugin erleben. In den Texten beider Frauen spiegelt sich der literarische Naturalismus. Der Preis für Cabello de Carboneras Rechtschaffenheit, Standhaftigkeit und Beharrlichkeit war die Marginalisierung ihrer Texte. Erschöpfung und Orientierungslosigkeit bewirkten, dass sie sich in Lima wiederholt in psychiatrische Behandlung begeben musste.

Auch im zwanzigsten Jahrhundert kämpften Frauen weiterhin für die gleiche Sache, und einige stellten sich wie Männer dem Kampf in der Arena, um für politische Veränderungen einzutreten. Ein Beispiel ist Magda Portal, deren Bücher - Poesie und Prosa - im Jahre 1936 auf öffentlichen Plätzen in Lima verbrannt wurden. Erst seit den Fünfzigerjahren tauchen in bescheidenen Anthologien offiziell die Namen von Dichterinnen auf. So findet erst in den Sechzigerjahren ein Wandel auf literarischem Gebiet statt. Konzeptionelles verbindet sich nun mit Konfessionellem, der Diskurs wird gewagter, einzigartiger und offen für Themen und poetische Formen. Gleichzeitig handeln sie konsequent, und der Drang nach Freiheit verursacht in einer immer

noch patriarchalen Gesellschaft Konflikte, zumindest scheinbar. Weitere Konfrontationen gibt es in der Familie und im sozialen Umfeld. Die Verbreitung ihrer Werke wurde durch den bestehenden Zentralismus gerade für Frauen wesentlich erschwert. Viele sahen sich gezwungen, in die Hauptstadt Lima zu ziehen, wo sie sich sowohl im Beruf wie auch in der Literatur kaum auf eigene Füße stellen konnten.

Zwei der besten Poetinnen seit den Fünfziger- und Sechzigerjahren sind *Blanca Varela* und *Cecilia Bustamente*. Beide reisten nach Europa und in die USA, wo sie Kontakt zu anderen Dichter/Innen und Schriftsteller/Innen aufnahmen. *Bustamente* gesteht, dass es in Peru so schwer sei, Schriftstellerin zu sein, dass ihr nur die Alternative der "Emigration" bleibe. *Rosina Valcárcel* beurteilte die peruanische Gesellschaft als machohaft und heuchlerisch, die sozialen Rollen seien bereits durch die Machstruktur festgelegt.

Seit den Siebzigerjahren hat die von Frauen verfasste Dichtung meines Erachtens einen Purzelbaum geschlagen, der mit der Befreiung des Wortes oder der Befreiung der Frau mit Hilfe des Wortes einherging. Frauen nehmen nun eine viel bewusstere Position in Literatur und Gesellschaft ein. Carmen Ollé, Resella die Paolo, Giovanna Pollarolo, Marcela Robles und viele andere öffneten einer neuen Generation das Tor zu einer größeren Textfreiheit, die Themen wie Körperbewusstsein, Integration unterschiedlicher Rollen, Mutterschaft, politische und wirtschaftliche Teilnahme erlaubt. In den Achtzigerjahren setzt sich die weibliche Literatursprache über traditionelle Normen hinweg, bricht mit konventionellen Mustern und etabliert einen eigenen Diskurs. Die gegenwärtige weibliche Narrativistik hat in Peru nur wenige Vertreterinnen. Laura Riesco ist eine von ihnen. In ihrem Roman "Ximena entre dos caminos" werden das Zusammentreffen und die Konfrontation zweier Welten, der Welt der Andenbewohner und der Welt der Weißen, der beiden unterschiedlichen Sprachen und der verschiedenen sozialen und ökonomischen Systeme aus der Sicht eines Mädchens erzählt - ähnlich wie in José María Arquedas' "Los ríos profundos" - , das seine Ferien in einem Andendorf verbringt und die Dinge aus weiblicher Sicht und der Perspektive der Außenstehenden beobachtet. Riesco thematisiert die Suche nach der eigenen Identität, die Freundschaft und die Beobachtung dieses anderen Teils der Gesellschaft, wie auch die Sehnsucht nach einer Kindheit im peruanischen Hochland.

Auch die Poetin Carmen Ollé lässt sich in ihrer Erzählung "Pista falsa", die sich eher in die Tradition des Kriminalromans einreiht, zur Thematik der Identität hinreißen; ihren weiblichen Figuren verleiht sie Schärfe und Feinfühligkeit. Giovanna Pollarolo erzählt in "Atado de

nervios" (einer Sammlung von Kurzgeschichten) poetische Geschichten aus dem Frauenalltag, dem Zusammenleben als Paar, dem Verlust des Geliebten und jener Prise weiblicher Einsamkeit, die über das eigene Leben, die eigenen Hoffnungen und Enttäuschen nachdenken lässt.

In <u>Argentinien</u> gibt es hervorragende Schriftstellerinnen, obwohl wir hier nur zwei vorstellen werden: *Alfonsina Storni* und *Alejandra Pizarnik*. Beide sind Töchter europäischer Emigranten, *Storni* hat schweizer Vorfahren und *Pizarnik* ist russisch-jüdischer Herkunft. Beide hatten den festen Vorsatz, Schriftstellerinnen zu werden; ihnen war eine überschäumenden Lebenskraft und eine herausragende sprachliche Begabung in die Wiege gelegt worden. Beide lebten ein dramatisches Innenleben, beide beschlossen auch, ihrem Leben eigenhändig ein Ende zu setzen.

Storni (1892 - 1938) erlangte durch Mercedes Sosas Lied "Te vas Alfonsina con tu soledad" einen höheren Bekanntheitsgrad. Sie wollte Lehrerin werden, aber da sie in einer Kneipe sang, um sich ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, wurde sie scharf wegen ihres "Doppellebens" angegriffen und sicherlich als unmoralisch verurteilt. Sie zog von Rosario nach Buenos Aires, wo sie verschiedene Jobs hatte, von der Kassiererin in Apotheken bis zur Übersetzerin für Importfirmen, und es so schaffte, ihr Studium zu beenden. Sie bekam einen unehelichen Sohn von einem verheirateten Mann, wofür sie lediglich Verachtung erntete. Sie reiste nach Europa; in Spanien hielt sie einen Vortrag über eine italienische Dichterin, Amalia Guglielmetti mit dem Titel "Die ultramoderne Frau und ihre Poesie", die ihr Respekt bei den Kritikern verschaffte. Ihre eigenen poetischen Texte sind ausdrucksstark, geknüpft aus einer differenzierten Sprache, tiefen Gefühlen, manchmal Hoffnungslosigkeit, manchmal Ironie und einem vertraulichen Ton in der kollektiven Sprache der Frauen:

"Die süchtige, innige Freundin nennt ihre Gründe: Jung bin ich, habe nicht gelebt. Mein Mann? Ein Irrtum./ Drei Kinder habe ich, sehe Jahr um Jahr vergehen ohne Gefühle, wie in einem Langsamtraum..."

Pizarnik, 1936 geboren, ist das klassische Beispiel der ambitionierten Dichterin, deren privates Glück sich nicht einstellen mag. Anscheinend musste sie nie selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen. Stets wurde sie von den Eltern unterstützt, die ihr auch einen vierjährigen Aufenthalt in Europa finanzierten. Nachdem sie nach Argentinien zurückgekehrt war, nahm sie an den literarischen Zirkeln Buenos Aires 'teil. Der Öffentlichkeit gegenüber verbarg sie, welch auf-

gerüttelte und einsame Persönlichkeit sich unter ihrer Schale versteckte. In gewisser Weise durchlebte sie, was viele Einwandererkinder durchlebten: die Suche nach der eigenen Identität und existenzielle Probleme. Obwohl *Pizarnik* nicht auf die gleiche Weise wie *Storni* mit der Gesellschaft konfrontiert wurde, kämpfte sie doch auf ihre Art um einen Platz in der argentinischen Literatur. Sie starb 1972.

"Ich schreibe gegen die Angst. Gegen den Wind mit Klauen, der sich in meinem Atem einrichtet...

Los que llegan no me encuentran/ los que espero no existen"

Begeben wir uns auf räumliche und thematische Distanz zu Argentinien, so finden wir eine der eindrucksvollsten Stimmen Zentralamerikas: die Nicaraguanerin *Gioconda Belli*.

"Das Krachen des Maschinengewehrs schlug uns/ die Tür ins Gesicht, deines Lebens Tür plötzlich zugefallen, / deines bewahrt, wiegt dich im Leib der Erde:"

Die Politik ist ein häufiger Gast in ihren Texten, wie auch der Wunsch nach einem gesellschaftlichen Wandel, der sich nicht nur in den Träumen der Menschen erfüllt, sondern tatsächlich erkämpft wird. Gioconda Belli war Mitglied der sandinistischen Bewegung, deren Ziel der Sturz Somozas war. Dank dieser Erfahrung besaß sie eine realistische Sicht der Dinge, die dennoch ihre Sinnlichkeit nicht beschnitt. Sie ist eine der erotischsten Schriftstellerinnen der lateiamerikanischen weiblichen Literatur:

"ich bin dein Bett, /dein Boden, / bin deine Kürbisflasche, / dahinein ergießt du dich und verlierst nichts von dir, denn ich liebe deinen Samen und bewahre ihn"

"Meine Liebe ist wild / und brennt wie die Freiheit, / kennt keine Zeit, sie bestürmt mich im Innern, / zügellos und aufsässig"

Belli ist Poetin und Romanautorin. Einige ihrer bekannten Werke sind "La mujer habitada" (dt. "Die bewohnte Frau), "Sofia de los presagios", "Waslala" und ihr Gedichtband "Wenn du mich lieben willst". Der eher epische Roman "La mujer habitada" erzählt die Geschichte einer Frau, die im Kampf gegen eine Diktatur aufwächst und als Symbol für eine ganze Generation steht. Die Gegenwartsgeschichte wird verwoben mit einer Stimme aus der Vergangenheit einer untergegangenen Kultur: der Orangenbaum im Garten birgt in sich die India Itzá, vor 500 Jahren im Kampf gegen die spanischen Eroberer gestorben. Im Roman fließen die dichterischen und mythologischen Erinnerung eines Volkes zusammen. Mittels des Orangenbaums überträgt Itzá der Protagonistin (Livia) ihr rebellisches Blut, und es entwickelt sich der

Wunsch nach der Befreiung von aller Macht, auch der von Mann und Frau.

Eine weitere Befreiungsmetapher findet sich in *Bellis* zweitem Roman, "Sofía de los presagios". Die Protagonistin Sofía, eine Nicaraguanerin, in deren Adern "Zigeunerblut" fließt, kämpft um Selbstbestimmung und Anerkennung. Gioconda Belli musste ins Exil gehen und kehrte erst nach dem Fall Somozas im Jahre 1978 in ihr Land zurück, fand sich dann aber im Bürgerkrieg wieder und wandte sich gegen die von den USA unterstützten "Contras". Ihre Gedichte sind ein Fanal des ständigen Versuchs, in Nicaragua ein gerechteres Gesellschaftssystem zu etablieren. Trotzdem zog Belli sich aus der offiziellen Politik zurück und arbeitet nunmehr mit Hingabe an ihren Gedichten, die eine Hymne auf das Leben sind (kürzlich ist ihre Autobiographie "Die Verteidigung des Glücks" auch in deutscher Sprache erschienen).

In <u>Puerto Rico</u> ist Literatur von Frauen nicht verbreitet. Dies liegt daran, dass viele Autorinnen entweder auf Englisch schrieben, ihre Texte nur untereinander oder in den USA lasen. Die Gründe sind offensichtlich, ist Puerto Rico doch von Nordamerika ökonomisch abhängig. Trotzdem arbeitet man in letzter Zeit an der Verbreitung spanischsprachiger weiblicher Poesie. Eine bedeutende Autorin, der ein längerer Text gewidmet werden sollte, ist *Rosario Ferré*. Als Beispiel möchte ich hier jedoch *Carmen Ana Pont* vorstellen, die ihren Universitätsabschluss in den USA gemacht und sich in Frankreich, England und Kanada aufgehalten hat, manchmal auch aus Sehnsucht nach Puerto Rico geflogen ist. Ihre in drei Sprachen verfasste Poesie enthüllt die Suche nach Identität, die Sehnsucht nach der Karibik und den typischen Schmerz der Entwurzelten. Ihre vertrauliche Seite verrät zugleich das Bewusstsein des universal-weiblichen Körpers, die Erotik der Verbindung Frau - Mann:

"Soy Juno/ desde mi vientre, enredo los hilos/ conductores del mundo

Fui un cuerpo, un hermoso cuerpo repleto de venas, de movimiento, de oxígeno. Y tú qué fuiste?"

"algo está pasando, algo se me hincha en el pecho/ y me brota/ y se me enciende en la playa/

algo se me pierde aquí del cuerpo liso"

("Ich bin Juno, von meinem Innern aus knüpfe ich die Fäden, Wegweiser der Erde. Ein Körper war ich, ein herrlicher Körper aus Adern, Bewegung, Sauerstoff. Was warst du? Etwas ereignet sich, etwas schwillt an in meiner Brust, sprießt, erwacht am Strand, etwas aus dem glatten Körper geht verloren.")

Und so, in der Mitte von allem, den Ängsten des eigenen Lebens, dem Fremden, ist der Blickwinkel, aus dem wir Frauen sehen, wie andere Frauen verbluten, wie andere Kinder zu Waisen werden, wie andere Frauen durch einen bestickten Vorhang kaum die Welt betrachten können. Ihnen ist es nicht erlaubt, ihre Tränen zu zeigen oder ihren Mund zu einem Lächeln zu öffnen. Wir, die wir es können, fahren fort zu dichten. Schließen wir mit den Worten Giovanna Pollarolos:

"y qué harían si ahora nos dijeran volteen la página pueden hacer lo que quieran son libres para acercarse a sus sueños. Yo, dice, llegaría puntual a mi casa como siempre A servir la comida". (Und was würden sie tun, wenn sie uns sagten, blättert um. Ihr könnt machen, was ihr wollt, ihr seid frei, um euch den Träumen zu nähern. Ich, würde sie sagen, käme pünktlich nach Hause wie immer, um das Essen zu bereiten.)

Fe de Errata:

In Frauen in der einen Welt, 1/2 2002 "Schriftstellerinnen" wurden versehentlich die Fußnoten aus dem Artikel von **Rosa Elena Maldo-nado:** Aus dem Schatten ins Licht: Lateinamerikanische Schriftstellerinnen nicht mitausgedruckt. Wir möchten uns dafür entschuldigen und dies hiermit nachholen.

Fußnote 1: Seite 40, Zeile 41,...aus der Bibliothek meines Großvaters las". Sor Juana Inés de la Cruz, Der Traum, Spanisch-Deutsch, Alberto Pérez-Amador/Stephan Nowotnick, Hgs, Verlag Neue Kritik

Fn 2: S 41, Z 11, ...y dar libertad al preso"... Sor Juana Inés de la Cruz, Obras completas, México, Porrúa, 1981.

Fn 3: S 42, Z 4, ... y a otras por fácil culpáis « . Obras completas, págs. 67/109.

Fn 4: S 42, Z 31, ... Ihre endgültige Unterwerfung " . Octavio Paz, Las peras del olmo, Barcelona, Seix Barral, 1974, pág. 34.

Fn $\dot{\mathbf{5}}$: S 43, Z 42, ...and talking about...". Succes and the Latin American Writer, in Contemporary Women Author of Latinamerica, v.1, New York 1983.

Fn 6: S 46, Z 1, ...Vielfalt des weiblichen Diskurses". Àngeles Mastretta, Arráncame la vida, México, Océano, 1985.

Fn 7: S 46, Z 6, ... männlichen Diskurses". Adriana Méndez Rodenas: "Tiempo femenino, tiempo ficticio..." in Revista Iberoamericana, n° 132-133, 1985.

Fn 8: S 46, Z 20, ...und präzisen Sprachen wahrnehmen". Isabel Allende, La hija de la fortuna, Barcelona, Seix Barral, 2000

Fn 9: S 48, Z 27, ...einen eigenen Diskurs". La casa de cartón, revista de arte y literatura, n° 8, Lima, 1986.

Fn 10: S 49, Z 5, ... nachdenken lässt". Carmen Ollé, Pista falsa, Lima, El Santo Oficio, 1999; Giovanna Pollarolo, Atado de nervios, Alfaguara, 1999.

Fn 11: S 49, Z 35, ...ohne Gefühle, wie in einem Langsamtraum...". In Wie mit gezücktem Messer in der Nacht, Delmira Agustini, Alfonsina Storni, Alejandra Pizarnik, Hans- Jürgen Schmitt, Ammann, 2000

Fn 12: S 50, Z 9,... los que espero no existen", die erste Zitat gehört dem Buch von H. Schmitt, die Zweite dem von César Aira: Alejandra Pizarnik, Barcelona, Omega, 2001.

Fn 13: S 50, Z 35, ...algo se me pierde aquí del cuerpo liso", Carmen Ana Pont, Notas de una clepsidra, Lexington, Borinmex, 1993.